

Sicherbürgen: ~~1~~ 1½ Jähr. Wahlfröstem, während ebenso lang
Ungarn von Pöschel regiert würde; Kopf des Landes: befestigte deutsche
Städte, 300 Kirchenbürgen, Umschlag des Orientlandes zu Land,
geistiges Leben, Reformation, Schulwesen, Erweckung der Rumänen
zu bürgerlichen Typen, Glaubensfreiheit ~~was dem~~ 1/2 Jh. vor
dem 30-jährigen Krieg

Fröhenrestoration: Besiedlung durch „Schwab“, Karsschliche
Formung des eroberten Raumes, K. u. K. Gestaltung, deutscher
Barock

Zerfall 1918 Kleinstaaten zu eigener Politik unfähig

^{1939/}
Alternative: Reich oder Kommunismus

Seit 1945

mensch ist zu weit von derartiger Urtümlichkeit entfernt, und darum bleibt solche Symbolik bei ihm mindestens fragwürdig.

Vor der Kunstakademie Stuttgart steht eine abstrakte Plastik mit eindeutig sexueller Bedeutung. Offizielle Bezeichnung angeblich: Die Durchdringung des männlichen und weiblichen Prinzips. Kommentar eines befragten biedereren Schwaben: „Natürlich hätt mer dös gar net darstelle könne, dös wär ja a Sauerei.“

Alles in allem vermag sich der objektive Betrachter nicht des Eindruckes zu erwehren, als ob die Künstler dieser Gattung und deren dünn gesäte Bewunderer zu jenen Unglücklichen gehörten, deren Organe für die natürlichen (sie selbst werden sagen „banalen“ und „trivalen“) Reize so vollkommen abgestumpft sind, daß sie durch die Niederungen und Randgebiete des Gefühlslebens streifen müssen, um letzte dürftige Sensationen zu suchen.

In den Blickpunkt gerückt:

Südosteuropa und seine Menschen

Von Heinrich Zillich

Wer als Fremder, etwa als Geschäftsmann, in die kommunistisch gewordenen Teile Südosteuropas reist, wird oft wenig mehr erblicken als zufällig erhaschte, für ihn fremdartige Szenen, die ihn fesseln oder verwundern und aus denen er mancherlei schließen mag; eine überzeugende Einsicht kann sich dabei nicht ergeben. Vielleicht zeigt man ihm eines der neuen Industriewerke, die gleichsam als Burgen der staatlich allein zulässigen sozialpolitischen Weltanschauung aus dem Boden steigen. Ist er Fachmann, so kann er sicherlich einzelne wichtige Feststellungen machen. Doch weil er, wohin er sich auch wendet, begleitet, also geleitet und beeinflusst wird, bleiben seine Möglichkeiten zur Beobachtung beschränkt auf verhältnismäßig kleine, zufällige oder ihm absichtlich aufgetane Ausschnitte aus einem stummen, verdunkelten Ganzen.

Urlauber aber, um die man seit wenigen Jahren wirbt und die sich durchaus nicht in jedem der kommunistischen südosteuropäischen Länder unbehindert, in etlichen jedoch scheinbar ungestört ins Volk mischen dürfen, hören und sehen, sofern sie die Ohren spitzen und die Augen öffnen, schon recht viel. Was man ihnen sagt, sind jedoch oft nur hastig zugerannte Signale, Klopfschläge aus der Tiefe. Gerät der Reisende an die Funktionäre der Macht, so vernimmt er deren Parolen und Selbstdarstellungen. Ein völlig freies Gespräch führt er höchstens mit einem seit langem bekannten, nun wieder aufgesuchten Freund oder Verwandten irgendwo draußen im Feld oder Wald. Freilich, selbst hier belastet die rasch hinschwindende Gelegenheit Frage und Antwort.

Solche gute Freunde und Verwandte in Südosteuropa haben eigentlich nur die von dort Geflüchteten und Ausgewanderten. Wem es von ihnen gelingt, die Heimat für wenige Tage oder Wochen zu betreten, der ist, weil sich das Einstige in ihm eingepreßt hat, mühelos fähig, die Veränderungen auch ohne die Erläuterungen behördlicher Fremdenbetreuer zu gewahren und sie einigermaßen zu beurteilen; er wird vor allem die Herzenssignale und Klopfschläge

richtig deuten. Und falls sich vor ihm, was er keineswegs erwarten darf, ohne Umschweif und Zurückhaltung der Zungen der Besuchten lösen, so dringt sein Blick ins Entscheidende vor, und er, der Südosteuropa nicht bloß oberflächlich kennt, sondern dessen Wesen selbst einmal mitverkörpert und dessen Leben geteilt hat, durchschaut die gegenwärtigen Verhältnisse bei einigem Eifer schnell. Trotzdem bleibt das Urbild, das er in sich trägt, bestehen, durch die ~~Geschehnisse von fast zwanzig~~ ereignisreichen revolutionären Jahren überspült und verformt, wie Pflanzen und Geröll, über die ein Bach schießt, etwas verzerrt erscheinen; doch sie behalten ihre Gestalt.

Für fast alle Fremden war Südosteuropa schon seit jeher ein ziemlich unaufgeschlossener, geschweige ein begriffener Daseinsraum; das gilt heute in noch größerem Ausmaß. Im Westen empfinden eben unzählige diesen vorgelagerten Teil des Abendlandes nicht als dessen Glied. Für sie endet ihr Europa ungefähr an der ungarischen Grenze. Darum darf man mit einiger Übertreibung sagen, der Südosten sei für die meisten Angehörigen der weißen Kulturvölker eine unentdeckte Gegend. Lediglich die Deutschen müssen bis zu einem gewissen Grad angenommen werden. Sie sind über mehr als tausend Jahre geschichtlich, politisch und durch Siedlungsgruppen mit dem Schicksal der Donauländer eng, mit dem des Balkans loser verbunden. Im Ersten Weltkrieg zogen Millionen ihrer Soldaten durch Ungarn, Rumänien und Bulgarien, Serbien, Mazedonien, im Zweiten auch durch Griechenland. Hunderttausende davon fielen; dennoch üben deren Gräber keine solche Macht auf das deutsche Volk aus, daß man sagen könnte, es sei sich der unzerreißbaren Verknüpfung seines Loses mit der Erde, in der seine toten Söhne ruhen, ständig bewußt, obwohl es, besonders in Österreich, am ehesten von allen westeuropäischen Nationen über den nachbarlichen Zaun hinüberspäht und dabei angeweht wird vom Atem einer ihm nun vielfach fremd gewordenen Welt. So ähnlich mag auf unsere Ahnen der Anhauch des Islams ge-

wirkt haben, als dessen Wachen vom zweiten Viertel des 16. fast bis zum Ende des 17. Jahrhunderts nur einen Tagesritt östlich von Wien standen.

Ein Blick auf die Landkarte zeigt uns sofort, welche ungewöhnliche Bedeutung Südosteuropa für den ganzen Kontinent zukommt. Der Wall der Karpaten schiebt sich in den Umrissen eines riesenhaften Schiffes aus den Alpen in die Ebene hinaus. Vom südlichen Gebirgsarm hängt wie ein breiter Schal die Balkanhalbinsel bis in die Ägäis hinunter. Einer Burg des Abendlandes gleich muten die Karpaten an; sie sind es wirklich, in geringerem Umfang auch die balkanischen Gebirgszüge. Der Eindruck solcher Wehrhaftigkeit vermittelt sich um so mehr, als die ungarische Tiefebene wie ein Burghof inmitten der Umwallung liegt, deren Durchlässe gegen Osten Pässe sind, sich gegen Westen aber breit öffnen, als wollte schon die Natur damit kundtun, wem dieser Raum zugeneigt ist, der sich freilich, fällt er in die Gewalt östlicher Herren, sogleich zur Festung gegen Europa verwandelt. 2-5

Vielfalt und Farbe ...

Verglichen mit dem vorwiegend flachländischen Nordosten ist der Südosten mannigfach gegliedert durch Täler, Höhen und eingebettete Ebenen; darum wirkt er gestalthafter; wobei wir natürlich Südrufland, das ein Teil des sarmatischen Raumes ist, nicht dazu rechnen. Reiche Bewegtheit der Landschaft begünstigt die Bildung und Selbstbewahrung von Menschengruppen mit deutlicher Eigenart; sie vermag sogar Völker zu schaffen. Dies alles geschah im Südosten, sowohl in seiner nördlichen, von der Donau durchflossenen Hälfte, wie in der balkanischen. Er ist die Heimat mehrerer Völker und Stämme, die nebeneinander leben und sehr oft durcheinander.

Im Südosten vollzog sich schon vor der römischen Epoche und dann in ihr eine ununterbrochene Begegnung von Lebenswelten, Sprachen, Völkern, Kulturkreisen und Religionen, nicht anders als nachher bis zum heutigen Tag. Die Machtgrenzen verschoben sich hundertmal, wachsen oder schmolerten sich; geschichtslose Sprachgemeinschaften entfalteten sich, beeinflusst von entwickelteren Nachbarn, zu bewußten Völkern. Es trafen hier Germanen, Romanen, Slawen, finnisch-ugrische Stämme aufeinander, wie die Madjaren es sind. Obzwar unbedingte Volkstreue das Ethos und innere Gesetz aller Südosteuropäer ist und die Zersetzung oder auch nur die Abschwächung des Nationalgefühls, wie man sie etwa in Deutschland beobachtet, Verachtung hervorriefe, scheinen die Formkräfte des Volkhaften nicht unbedingt stärker zu sein, als das prägende Gewicht der großen Kulturkreise für bestimmte von ihnen erfaßte Gebiete. Diese kulturelle Ausrichtung wird bald zum Bestandteil des Volkhaften; so sind Serben, Griechen, Rumänen, Bulgaren ins Erbe der byzantinisch-orthodoxen Welt gesetzt, das durch die türkischen Jahrhunderte nicht beseitigt werden konnte; im Donaauraum gebietet westeuropäisches, meist katholisches, doch in Siebenbürgen, Ungarn und in der Slowakei ein recht bedeutsames protestantisches Wesen.

Die orthodoxe Kirche ist die legitime Schatzverwahrerin des morgenländischen Christenglaubens der Frühzeit in einer undynamischen, sich treubleibenden Art; in ihr lebt zugleich ein Teil vom Geist des byzantinischen Staates fort, freilich nicht in dem Sinne, als ob staatlicher Ehrgeiz sie beunruhigte; sie strahlt vielmehr den Geist der Daseinswelt jenes großen Reiches aus, in dem Hellenismus, Römertum und Einflüsse des Orients zu einer sowohl kirchlichen wie irdischen Haltung fanden, die sich mehr als die weströmische Kirche und Staatlichkeit dem Wunderbaren und der Mystik innerlich verbunden fühlt. Ihre dem Überirdischen besonders weit aufgetane Mentalität beschränkt sich keineswegs auf Mönche und Priester, sie gehört zur Seele der ganzen orthodoxen Welt und spricht die Naivität des Volkes unmittelbar an. Daher die gewaltige Bedeutung dieser Kirche für den Balkan, die auch von den nationalen Anliegen ihrer Gläubigen stets ergriffen war und dafür jederzeit eintrat. Die strengen Anschauungen über Ehre, Männlichkeit, Mut, Frauentugend in der Landbevölkerung, besonders im Gebirge, wo sie sich in einer kriegerischen Gesinnung verdichten, stehen im Zusammenhang mit den im Heiligen verankerten Satzungen für rechte Bewährung auf Erden; sie können nicht allein erklärt werden aus der sozialen Verfassung sehr armer, ständig von Feinden bedrohter Bergbauern.

... und Weisheit des Zusammenlebens

Im nördlichen Südosteuropa, wo das westeuropäische Christentum seit tausend Jahren Fuß gefaßt hat, herrscht eine andere Geistigkeit. Sie ist dem irdischen Getriebe nicht etwa näher oder nüchterner verhaftet — auf dem Balkan zwingt Kargheit der Natur und Armut ja ebenso zur Ausnützung jedes Vorteils —, aber sie packt planvoller zu, westeuropäisch, arbeitsfreudiger, und erfaßt das Jenseitige weniger unmittelbar, sondern bekenntnishaft. Man merkt hier den deutschen Einfluß. Die zivilisatorisch höhere und aufgezweigtere Entwicklung, die sofort ins Auge fällt, geht auf diese Nachbarschaft zurück, deren Sitten, Anschauungen, Moden, Gedanken und Künste man nachahmte, deren Fachausdrücke man entlehnte, die in den südöstlichen Sprachen bis 1945 wie Bojen gewerblicher, händlerischer und militärischer Unterweisung schwammen. Die vielen Deutschen, die schon im frühen Mittelalter von ungarischen Königen ins Land gerufen wurden, bauten eine Unzahl von Orten, Städten und Dörfern, auch Burgen, innerhalb des Karpatenwalls, vor allem in Siebenbürgen, in der Zips, später in Südungarn. Diese Gemeinden und Landschaften wirkten als Ausstrahlungsstätten der abendländischen Kultur, was sich leicht erkennen ließ, wenn man die Entwicklungsstufe der umliegenden Siedlungen anderer Völker betrachtete. Ringförmig nahm, je weiter man sich vom deutschen Kern entfernte, die Kraft der geistigen Befruchtung ab. In den Bauwerken wird sich das noch nach Jahrhunderten zeigen. X

Völker und Menschen verschiedener Rassen, Sprache, Kulturhöhe, Geschichte und Religion, die innerhalb eines nicht gar zu großen Gebietes leben, des-

Byzanz!
X Reichseinflüsse: Russen, Türken, deutsches Reich
X Siebenbürgen

sen reichgegliederte Oberfläche ihre Eigenart außerordentlich fördert, müssen bestimmte Eigenschaften entwickeln, um miteinander auszukommen. Ich nannte diese Eigenschaften schon vor Jahren die südöstliche Weisheit des Zusammenlebens.

Natürlich wird solche Weisheit nicht allen abverlangt, denn die meisten leben in Gegenden, die ihres Volkstums sind, aber in den Städten begegnen auch sie eingesessenen fremden Gruppen. In anderen Landstrichen jedoch wohnen Angehörige von zwei, drei, sogar vier und fünf Völkern Haus an Haus oder Stube an Stube, allesamt Nationalisten, und doch reiben sie sich im Alltag keineswegs aneinander. Sie begreifen, sie berücksichtigen sich, was nicht bedeutet, daß sie sich stets lieben. Jedermann hält entschieden zu seinem Volk; nationale Überläufer sind verachtet. Gerade die strenge Volksverbundenheit ermöglichte es, die Schwierigkeiten zu meistern, die sich aus der Vielfalt ergeben, die nicht selten durch soziale Unterschiede vermehrt wird. Man trennt das öffentliche vom privaten Dasein, und dieses umgreift die engere Familie, die Sippe, den Stamm, das Volk, dem man angehört, während das Staatliche, selbst wo es sich mit dem eigenen Nationalen deckt, eine Kategorie für sich bleibt: etwas von Menschen Geschaffenes; Völker dagegen sind Gottes Werk, und darum neigt jedes dazu zu glauben, es sei besonders edel. In Liedern, Märchen und Sagen verherrlichen sich alle südöstlichen Völker ausnahmslos mit verblüffender Unbefangenheit. Ebenso unbefangen pflegen sie ihre Erbfreundschaften und Erbfeindschaften, mit denen sie ihre Nachbarvölker bedenken; hierbei sind über das politisch Begründete hinaus fast mystische Vorstellungen mit im Spiel, die solche Bewertungen stützen und ihnen dauernd Blut einflößen, weswegen zu geeigneter Stunde in Zeiten großer Erregung viel Blut gern vergossen wurde, mit berauschender Teilnahme von Tausenden, was sich sogar über Monate erstreckte. *Tito*

Gastfreundschaft...

Vfast immer
Die Weisheit des Zusammenlebens setzte sich danach in den meisten Gebieten wieder durch. Oft blieb sie trotz geschichtlichen Umschwüngen gegen den Willen der Machthaber unangetastet; so halfen nach 1945 zahllose Madjaren und Rumänen behördlich verfolgten Deutschen und ermöglichten ihre Flucht. Wir kennen Fälle, in denen sich Rumänen weigerten, die enteigneten Höfe von Deutschen zu übernehmen. Nun, sie gewöhnten sich daran; nach wenigen Jahren wurden sie selbst enteignet und in Kolchosen gesteckt. In etlichen Gegenden des Balkans zog sich ein ewiger Kleinkrieg zwischen Sippen oder gegen Eroberer durch Jahrhunderte hin; dabei erhielt sich die Blutrache als ordnendes Gesetz und ist auch heute noch nicht ganz ausgestorben. Eine solche kriegerische Gesinnung wird geadelt durch Stolz und jene Gastfreundschaft, die auch sonstwo in Südosteuropa selbstverständlich und mit Freude geübt wird. Der deutsche Gesandte Neubacher erzählte einmal, in Kreta herrsche die Sitte, daß der Gastgeber den Besucher mit einem Geschenk be-

grüße. Als Neubacher die Hütte eines unsagbar armen Mannes betrat, kam der ihm völlig zerlumpt entgegen und überreichte ihm auf einem Weinblatt eine Nuß. Solche Vornehmheit im größten Elend läßt sich nicht überall in Südosteuropa entdecken; sie zielt vornehmlich die balkanische Mentalität in Dörfern, Einöden und Kleinstädten. Absolute Volkstreue, inneres Gespür für die Geheimnisse der Natur, ein ausgeprägter, bei Landbewohnern selbstverständlicher Sinn für Vorteile, die man sich durch Klugheit und Geschick zu beschaffen vermag, zeichnen dort die Menschen ebenso aus, wie Gelassenheit und Würde des Auftretens, stoisch hingenommene Not und eine bescheidene Lebensführung, die nach sittlichen Regeln verläuft.

... und Humor

Man witzelt in Westeuropa oft über das balkanische Bestechungswesen, ohne dessen soziale und gesellschaftliche Funktion zu begreifen. Ein Professor aus einer Stadt der unteren Donau zeigte mir mit Gebärden der Bestürzung eine deutsche Zuchthausordnung; sie sei grauenhaft, sagte er. Ich fragte ihn, ob die Zuchthausordnungen seines Landes anders aussähen? „Nein, nein! Aber in Deutschland werden sie durchgeführt“, rief er voll Entsetzen. Und dann erläuterte er beredt, er könne zwar nicht leugnen, daß die Mißstände in den Kerkern seiner Heimat zum Himmel schrien; doch wenn die Wärter sich bereicherten und die Sträflinge prügeln, so ließen sie sie manchmal aus Faulheit drei Stunden länger schlafen oder führten sie nicht zur Arbeit, weil sie sich selber einen freien Tag gönnten; und das sei menschlicher, als Verordnungen Tag um Tag aufs i-Tüpfel zu befolgen; genau so verhalte es sich mit der Bestechung; sie öle die Räder der Bürokratie, mildere die Wut der Abgeordneten und nütze den Untertanen. Wem schade man damit? Den Beamten nicht. Dem Staat? Ach, den könne man weder sehen noch mit ihm sprechen.

Diese Philosophie hat, wenn man Südosteuropa kennt und dort lebte, viel für sich; sie ist vermutlich unsterblich, und der Marxismus wird sie nicht restlos ausrotten können. Aber er ist ja der Staat, den man allerdings, im Gegensatz zu früher, ununterbrochen sieht und der die Menschen reden läßt, wie er will. Indessen — seine Beamten sind Menschen.

Zu den Eigenschaften der Südosteuropäer, in sehr verschiedener Dosierung nach den einzelnen Völkern, gehört der Humor. Er versiegt bei jedermann sofort, wenn man die Seinen kritisiert oder gar herabsetzt. Wie alle kleinen Völker, sind die südöstlichen überaus empfindlich und leicht gekränkt. Darum verlangt es die Klugheit, darauf Rücksicht zu nehmen. Wer einen Dummkopf Esel nennt, regt keinen Zuhörer auf; sagt er ihm aber: „Du ungarischer Esel“, dann beleidigt er alle Anwesenden. Das sollten sich Reisende hinter die Ohren schreiben, wenn sie sich durch irgendetwas verlockt fühlen auszurufen: „In Deutschland macht man das besser!“

Wessen Heimat im Südosten liegt, ist seinem Volkstum so nahtlos verwachsen, daß er, ohne viel

nachzudenken, bei anderen mit einem Blick erkennt, welchen Volkes sie sind. Diese Fähigkeit läßt sich nicht recht erklären; sie urteilt nicht nach der Haar- oder Augenfarbe, nach Kopfform oder Wuchs, denn das wären trügerische Merkmale; Volkszugehörigkeit drückt sich in schwerer zu beschreibenden Zügen aus. In jenen Teilen Europas aber sind die Menschen unvergleichlich schärfer als im Westen geprägt, ihr Antlitz, ihre Gesten, ihr Mienenspiel eindeutiger gezeichnet, und zwar nicht nur durch ihr Volkstum, sondern auch durch Beruf, Persönlichkeit, Charakter. Sie haben mehr Gesicht. Das Gute und Böse spricht sich darin kräftig aus, ebenso absichtliche Zurückhaltung dort, wo sich Gefühle und Gedanken zu verbergen wünschen, wie es bei alten Bauern oft geschieht.

Nationale Selbstachtung

Das Unverwaschene aller menschlichen Regungen äußert sich auch in der Beziehung zur Heimat. Die Landschaft, in der man aufwuchs, wird ohne Vorbehalt geliebt. In diese Liebe teilen sich manchmal mehrere Völker, was sie einander näherbringen kann, weil es sie ohne Rücksicht auf Sprache und Nationalität in gewissem Ausmaß einander angleicht; man gewährte das in der Bukowina, schwächer in Siebenbürgen. Deshalb läßt sich von der Seele einer Provinz sprechen. Diese Bindungen sind wie das private Fühlen, Denken und Wünschen von fast naturhafter Ursprünglichkeit. Wenn sie allerdings durch demoralisierende Einflüsse erkranken, ergeben sich sehr üble Folgen. Viele Bauernsöhne, die nach ihrem Studium rasch in hohe Stellen aufrückten, waren außerstande, es innerlich zu bewältigen; sie entarteten sittlich, sie verkamen auch biologisch.

Es sind nur wenige Züge, die allen Völkern Südosteuropas gemeinsam anhaften: nationales Empfinden, Achtung der eigenen Sitten, Bejahung aller Anschauungen, die Mannheit, Tapferkeit, Frauentugend, Gastfreundschaft, Ehre als unbezweifelbare Werte schätzen, nicht die geringste Neigung, das eigene Volk zu beschmutzen und beschuldigen zu lassen, oder es gar selber anzuschuldigen — Eigenschaften also, die neudeutschen nationalen Flagellanten abscheulich sein müssen. Diese Selbstgeißler aber sind dem Südosteuropäer unbegreiflich, selbst wenn er selber seit 1945 die Lüge öffentlicher Selbstbeschuldigung zu erlernen gezwungen wurde.

Schwingt unser Blick von Athen nach Norden über das griechische Land, so könnte man versucht sein, sich über die Quellen der abendländischen Kultur auszulassen, die hier sprudelten und ein ganz anderes Kulturgefälle als das uns vertraute westöstliche — das übrigens nur mit Einschränkungen der Wirklichkeit entspricht — in die Völkerlandschaft Europas aussandte, ein süd-westliches, süd-nördliches und süd-östliches. Nun, die mit nichts vergleichbare Bedeutung des klassischen Griechentums für die Geschichte der Menschheit bedarf keiner Erläuterung. Unter dem strengen blauen hellenischen Himmel lebt heute ein anderes, neuzeitliches Volk, und

es ist frei von der kommunistischen Oberhoheit, wie auf dem Balkan nur noch die Türken, die sich — Jahrhunderte lang die stärkste Macht Südosteuropas und der Schrecken des Reiches — längst der westeuropäischen Zivilisation eingefügt haben. Ohne Beklemmung kann uns die schöne Buntheit Istanbuls beglücken; die früheren Namen der Stadt, Byzanz und Konstantinopel, strahlen denselben Ruhm aus, und alle drei Namen bezeichnen ebenfalls eine süd-ost-westliche und -nördliche Kulturausbreitung, die sich in den osmanisch geformten Häusern, in den Moscheen und Dörfern leicht erkennen läßt und vor allem in den orthodoxen Kirchen, die mit dem goldenen Hintergrund der Ikonenwände und dem goldenen Baß der Mönche den gesamten Balkan bis nach Rumänien hinein überzogen.

Diese Kirchen stehen heute vereinsamer als ehemals, doch sie kennen das Warten; sie lernten es schon vor Jahrhunderten. Es stehen auch manch andere Denkmäler der Vergangenheit; verglichen aber mit der kulturellen Dichte in West- und Mitteleuropa, ist das im Südosten von schöpferischer Menschenhand groß und gültig Aufgeführte weit spärlicher anzutreffen. Außer in den nun überfremdeten deutschen Siedlungsgebieten oder in den von Italien baulich beeinflussten dalmatinischen fehlt Dörfern und Städten der überwältigende Gestaltungsreichtum, der uns in vielen Gegenden des westlichen Erdteils auf Schritt und Tritt begegnet. Alles ist einfacher, in abgelegenen Strichen dem ererbten Stil treu, wodurch Weiler und Dörfer, die sich der Landschaft einschmiegen, als wären sie selber wie Baum und Pflanze aus ihr gewachsen, vorteilhaft abstechen von zahllosen Kleinstädten, in denen Hast sich zerstörerisch breitmacht. Die wenigen Großstädte, auch die alten, sind jäh, zu schnell, zu formlos gewachsen. Selbst in Griechenland, wo die Ruinen seiner einstigen Herrlichkeit tausendfach liegen, schwoll ein Leben darüber weg, dem die Gnade abhanden kam, Zerstörungen durch Neugeschaffenes halbwegs gleichwertig zu ersetzen, wie Deutschland es nach dem letzten Krieg vermocht hat.

Folkloristischer Reichtum

In Südosteuropa bannen uns nicht die Bauten am meisten. Der Mensch ist es in seiner Ursprünglichkeit; der Reiz des Mannigfaltigen der Völker ist es, die Übergänge vom Westeuropäischen ins Östliche, Orientalische, Sarmatische. Selbst Küchenkulturkreise konnte man einst — vielleicht heute noch — genau abstecken, und wo sich, wie in Bukarest, die Grenzlinien der Kochkünste Frankreichs, Wiens, Stambuls, Moskaus sowie der einheimischen Bauernkost berührten, da boten sich Gaumengenüsse üppiger dar als in Paris.

Der Mensch in seiner Ursprünglichkeit und Unzerstörtheit sieht uns noch millionenfach an und mit ihm das zu seinem ererbten Gewese Gehörige, bezaubernde Stickereien, Krüge, das Gut ländlicher Volkskunst, hübsche Wiegen, feierliche Sonntagstrachten; außerdem läßt er uns Lieder, Märchen, Sagen hören, die Gusla, die Flöte. Der Schafhirte in

den Karpaten, der Bauer, der seines Grundes beraubt, dennoch denkt wie die Väter, sie leben weiter, sie wandeln sich wohl, aber langsam und volksverwachsen.

Burgen gleich steigen die Industriekombinate und Wohnblocks auf wie in Westeuropa, dessen Nachahmung ja die Narrheit aller Kontinente geworden ist — nie machten wir größere Eroberungen als diese gefährliche. Es liegt aber ein Unterschied darin, ob Fabriken, Wohnblocks und Wolkenkratzer in der Erde stehen, deren Bevölkerung sie ersonnen hat, oder in einem geistig völlig anders bestimmten Gebiet. Unser eigenes Kind, die Technik, zerstört fremde Kulturen leichter als den bei uns geschaffenen kulturellen Reichtum von mehr als zwölf Jahrhunderten; sie wird von ihm bei uns ja beeinflusst und gebändigt. In den von Westeuropas Zivilisation eroberten Kontinenten prallt unsere Art auf Eigenständiges, das sie in Frage stellt; dies gilt in gewissem Grade auch für Südosteuropa, weil die Russen dort als absonderliche Vertreter unserer technischen Welt auftreten. Dabei werden Millionen um die innere Natürlichkeit ihres bisherigen Lebens gebracht. Wir hoffen zuversichtlich, daß andere Millionen sich dennoch behaupten.

Marxismus und Nationalismus

In den kommunistischen Ländern des Südostens paart sich die marxistische Doktrin mit dem eingesessenen Nationalismus, der sich gegen die Russen nicht wenden kann, wenngleich die Freiheitssehnsucht den wirklichen Gegner nie aus dem Auge läßt. Sie nährt sich täglich an der Krippe der Unfreiheit. Auch vergißt die marxistisch getünchte Volksseele nicht, daß ihr genommen wurde, woran sie hing, das selbständige Bauerntum, Handwerkerschaft, Händlerum, Geruhsamkeit und süße Langeweile des Nichtstuns, für die man die bittere Langeweile der Arbeitsnorm eintauschte. Das Dasein ist grau. Der Nationalismus, zwangsvermählt zur Linken mit der kommunistischen Diktatur, sucht sich mitunter ersatzhafte Betätigung; so bedrängt er in Rumänien die nationalen Minderheiten, läßt die Autonomie der Szekler zusammenschrumpfen und die deutschen Schulen im Banat und in Siebenbürgen absterben. Eine deutsche Selbstverwaltung ist unmöglich. In Ungarn, gewitzt durch die Geschehnisse des Aufstandes vom Jahre 1956, kommen die Machthaber dem nationalen Willen durch Lockerung des Drucks entgegen; ja sie gründen sogar neue Schulen für die schwäbische Minderheit, die es freilich meist nicht wagt, ihre Kinder hinschicken; daran scheint selbst ihr deutscher Kulturverband wenig ändern zu können; offenbar glaubt sie nicht mehr an sich. Sie schwindet dahin wie die sechshunderttausend Deutschen Südslawiens nach dem Herbst 1944 durch Mord, Hungerlager und Auswanderung verschwanden, und wie die Rumäniendeutschen versickern, wenn man ihnen nicht hilft, nach Deutschland zu ziehen. Lassen Sie mich verschweigen, wie es in den Herzen dieser Südosteuropäer aussieht.

Für die Völker jenes Raumes stehen die Zukunftszeichen so wie in den meisten letzten Jahrhunderten ihrer tragischen Geschichte. Sie müssen abwarten. Da sie ihre Sprache treu bewahren, ihr Nationalgefühl unbrechbar ist, selbst ihre kommunistischen Regierungen die staatliche Selbständigkeit gegenüber dem roten Zaren zu mehrern trachten, bleiben sie geschichtsfähig. Die kirchlichen Bindungen lockern sich freilich. Proletarisierung ergriff alle außer der Klasse der Parteifunktionäre und Spezialisten, eine der russischen gleiche Entwicklung. Aber der Südosten ist nicht Rußland. Die westeuropäischen Kulturepochen, Romanik, Gotik, Renaissance, Humanismus, Reformation, Barock, Rokoko, Aufklärung, Klassik, nahm Rußland nicht wahr, noch in sich auf. Wie kann es da Europa recht verstehen? Es mißversteht es, weil es sein Äußerliches überschätzt und nur dieses nachahmt. Der Norden Südosteuropas dagegen empfing die Kulturblütezeiten mit geöffneten Armen und wirkte selber an ihnen mit; der Balkan wurde geringer besät; beide hängen schon allein durch diese Bande mit uns urgründiger zusammen, als durch die marxistische Doktrin mit Rußland. Sie verstehen uns unmittelbar.

Nichts scheint mir sicherer als daß sich, selbst bei längerer Dauer der Moskauer Vorherrschaft, Eigenart und Selbständigkeit der südosteuropäischen Staaten — und das heißt der Völker und Menschen — immer entschiedener durchsetzen wird. Die aufgenötigten Lebens- und sozialen Glaubensdogmen samt ihren Wirtschaftsformen können es nicht verhindern, daß sich ihrer schließlich der Freiheitsdurst zu bedienen lernt. Jugoslawien und Albanien bewiesen, wie heftig der südosteuropäische Trieb zur Unabhängigkeit ist. Das hätte sich in Ungarn, Rumänien und Bulgarien ebenfalls gezeigt, wenn sie dem russischen militärischen Zugriff nicht so nahe lägen.

Südosteuropa gehört zu uns

(Westeuropäern müssen)
Wir wollen uns daran gewöhnen, Donauraum und Balkan, trotz ihrer Abhängigkeit von Moskau, als uns so eigen zu empfinden, wie Deutschen Frankreich zu eigen ist oder Italien. Welche Fülle landschaftlicher Köstlichkeiten entgeht uns, wenn wir die Karpaten oder das Schwarze Meer, die Pußta, die Banater Heide, Kroatien, Slowenien, die Täler und Klöster des Balkans, Griechenland und die Türkei nicht kennen und den frischen Atem ihrer Unberührtheit nicht einsogen!

Wir möchten diese Landschaften freilich als freie Reisende betreten dürfen, denen zu sagen erlaubt wird, was sie für recht halten, die man nicht gängelt mit vorgeschriebenen Wegen und Aufpassern. Die wilden Tiere, Bär, Wolf, Luchs, Wildkatze, sind in manchen Gebieten freiere Geschöpfe als der Mensch. Daß sich dies ändere, wünschen wir von Herzen; und wir vertrauen darauf, daß es sich ändert. Das Wesen der unverdorbenen Menschen dortzulande hat die Kraft, sich die Zukunft geneigt zu machen; jenes gesunde Wesen starker Volkstümer, das Westeuropa bereichern wird, je mehr wir uns ihnen widmen!